

Demokrat und Zionist

Fritz (Perez) Naphtalis Leben und Werk in Deutschland und Israel

Unter den zahlreichen deutsch-jüdischen Politikern, Wissenschaftlern, Künstlern und Journalisten, die nach der Machtergreifung Hitlers zur Emigration gezwungen waren und nach Palästina auswanderten, nimmt Fritz Naphtali eine Sonderstellung ein. Er gehört zu den denjenigen Persönlichkeiten, die sowohl in ihrer alten Heimat während der Weimarer Republik zu Erfolg und hoher Bekanntheit gelangten, die aber auch anschließend in Israel hohe und höchste politische und Staatsämter einnahmen. Und die darüber hinaus die politischen und weltanschaulichen Vorstellungen ihrer aktiven Zeit in der Weimarer Republik in der neuen Heimat weiterentwickeln und teilweise auch realisieren konnten. Man kann durchaus von zwei vollständigen „Karrieren“ sprechen, die er hier wie dort durchlief.

Zwei Bereiche sind es, die mit seinem Namen verbunden sind. Während er in Palästina und Israel – ein „Schüler Bernsteins in der israelischen Praxis“ – wie es sein Biograph Jehuda Riemer formuliert, als sozialdemokratischer Minister in mehreren Kabinetten in die Geschichtsbücher Eingang fand¹, verbindet man in der Bundesrepublik, und hier besonders in den Gewerkschaften, seinen Namen mit der Entwicklung der Mitbestimmung in der Wirtschaft².

Wie eng beide Bereiche miteinander verbunden sind, und wie stark sie auch für die gesellschaftspolitische Zukunftsdebatte von Relevanz sein mögen, kann hier nicht näher ausgeführt werden. Aber eine Betrachtung seines Lebenslaufs mag hier einen ersten Einblick in diese Zusammenhänge bieten.

Fritz Naphtali wurde am 29. März 1888 in Berlin geboren. Die Eltern Hugo und Ida N. geb. Troplowitz standen der Berliner jüdischen Reformgemeinde nahe.

1 Jehuda Riemer: Fritz Perez Naphtali – Sozialdemokrat und Zionist, Gerlingen 1991

2 Hierzu Kurt Nemitz (Hrsg. gemeinsam mit Richard Becker): Mitbestimmung und Wirtschaftspolitik, Bund-Verlag Köln 1967, sowie Kurt Nemitz Artikel „Fritz Naphtali“, in: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration. Hrsg. Harald Hagemann und Claus Dieter Krohn, München 1999

Nach dem Besuch des Falk-Realgymnasiums, das er als Sechzehnjähriger verließ, und einer dreijährigen Lehrzeit bei der Fa. Levy und Salinger (Felle und Häute Import und Export) widmete er sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Handelshochschule in Berlin. Zu seinen Lehrern gehörten Ignaz Jastrow und Werner Sombart. Seinem Tagebuch vertraute er an, dass er „möglichst vorurteilsfrei an die Erfassung der Wirtschafts- und Gesellschaftslehre als Wissenschaft“ sowie an die Betrachtung und Prüfung der wissenschaftlichen Grundlagen des Sozialismus herantreten wolle. Anschliessend folgten eine Berufstätigkeit bei der Deutschen Gasglühlicht AG (Auer), u.a. in der Filiale Brüssel, sowie ein Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger, der wegen Krankheit nach vier Monaten beendet werden musste.

Eine entscheidende Wende brachte (offenbar auf Rat seines Freundes Ernst Kahn) die Hinwendung zum Journalismus. Nach einer Tätigkeit als Wirtschaftsredakteur bei der „Berliner Morgenpost“ trat er in die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ ein, wo es zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Chefredakteur Georg Bernhard kam, und wo er in Bernhards Büro auch seine spätere Frau Lucy Suess (Heirat 1916) kennenlernte. 1917 wurde er zum Militärdienst eingezogen, der an verschiedenen Fronten schwerste Kriegseinsätze mit sich brachte. In seinem Tagebuch spricht er einmal von „grausigster Kriegserinnerung“. Dieses Kriegserleben, das sich „wilde Menschen“ bereiteten, sei „grauenvoll, gespenstisch, tierisch, von vollendeter Unvernunft“ gewesen.

Nach Kriegsende wird er von schwerem persönlichen Unglück verfolgt. Der frühe Tod seiner jungen Frau, die einige Monate nach der Geburt ihrer Tochter Marie Luise starb, traf ihn schwer. 1921 folgte die Übersiedlung nach Frankfurt am Main, und – wiederum auf Vermittlung Ernst Kahns – der Eintritt in die Wirtschaftsredaktion der „Frankfurter Zeitung“, der grossen beruflichen Erfolg brachte und sein Ansehen als analytisch und konzeptionell denkender Wirtschaftsfachmann (der zudem glänzend formulieren konnte) begründete. Gemeinsam mit Kahn betreute er die stark beachtete „Wirtschaftskurve“ der Frankfurter Zeitung und gab das – grosse Auflagen erreichende – Buch „Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung?“ heraus.

Die Frankfurter Zeit der intensiven Beschäftigung mit den Phänomen konjunktureller Schwankungen und der besonderen Bedeutung des Bank- und Geldwesens war gleichzeitig auch eine Periode der Annäherung an die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung, die ihrerseits wachsenden

Beratungsbedarf auf wirtschaftspolitischem Gebiet hatten. Mit der Übernahme der Leitung der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik – die vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB), dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (AfA), dem Zentralverband und der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und der SPD getragen wurde – im Jahre 1926 begann jener Abschnitt der Tätigkeit Naphtalis, der mit seinen Arbeiten über Theorie und Praxis der Wirtschaftsdemokratie für die wirtschaftspolitische Doktrinbildung der deutschen Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie von grösster Bedeutung war. 1928 wurde diese Stellung durch die Berufung in den Reichswirtschaftsrat unterstrichen, zunächst als Stellvertreter des Reichsfinanzministers Dr. Rudolf Hilferding, 1929 als sein Nachfolger. Seine Gutachten (z.T. gemeinsam mit Dr. Kurt Mendelssohn) über die Reform des Aktienrechts und des Kartellwesens sowie die Vorträge u.a. an der Freien Sozialistischen Hochschule in Berlin, zu deren Gründern er gehörte, fanden starke Beachtung.

Bleibenden Einfluss – bis in die Gegenwart – gewann Naphtali durch die Herausgabe des Sammelbandes „Wirtschaftsdemokratie – ihr Wesen und Ziel“ im Jahre 1928, an dessen Vorbereitung neben Rudolf Hilderding und Hugo Sinzheimer u.a. Fritz Baade, Jakob Marschak, Erik Nölting und Fritz Tarnow beteiligt waren. Der Band wurde im Hinblick auf den 13. Gewerkschaftskongress im September 1928 in Hamburg veröffentlicht, auf dem Naphtali mit seinem Referat über „Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie“ zu Wort kam. Die mit stürmischen Beifall bedachte Rede enthielt die programmatische Forderung: „Wir erheben auf dem Boden der politischen Demokratie die Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft.“

Zur Grundkonzeption der Wirtschaftsdemokratie hat es eine jahrzehntelange Diskussion gegeben, die sich in einer umfangreichen Literatur niederschlug. Theoretische Grundlage der Überlegungen Naphtalis bildete die in der Revisionismusdebatte von Eduard Bernstein entwickelte These der möglichen Verbindung von Fernzielen des Sozialismus und praktischer Tagesarbeit der Arbeiterbewegung. Folgerichtig wird (so die Kapitel-Einteilung in dem Sammelband) zunächst der Weg „Von der freien Konkurrenz zum organisierten Kapitalismus“ beschrieben, der (über die kapitalistische Aktiengesellschaft) zur „Vergesellschaftung der Unternehmungen“ und damit zur Forderung nach Mitbestimmung führt. Diese Form der Demokratisierung kann durch wirtschaftliche Selbstverwaltungskörper, durch öffentliche Betriebe, durch

Genossenschaften, durch gewerkschaftliche Eigenbetriebe und vor allem durch die Demokratisierung der Organe staatlicher Wirtschaftspolitik gefördert werden. Hinzu tritt die Demokratisierung der Arbeitsverhältnisse (Arbeitsrecht, sozialpolitische Selbstverwaltung, Betriebsdemokratie sowie die Demokratisierung des Bildungswesens durch Durchbrechung des Bildungsmonopols). Aus heutiger Sicht bietet der gut lesbare Text nach wie vor Ansatzpunkte für weiterführende Diskussionen.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wird Naphtali im Mai 1933 verhaftet. Durch Intervention seines Freundes Hans Staudinger (ehemaliger preußischer Staatssekretär und nach der Emigration Mitbegründer der New School of Social Research in New York) wird er entlassen und kann im Juli nach Palästina auswandern. Hier beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt, der ihn – als international geschätzten Fachmann – zunächst in Lehrämter, dann aber auch in höchste Staatsämter bringen wird.

Schon 1934 übernimmt er Lehraufgaben als Dozent für Volkswirtschaft am Technion in Haifa. 1935 arbeitet er bei der Errichtung des Instituts für Wirtschaftsforschung der Jewish Agency mit. Von 1938 bis 1949 ist er als einer der Direktoren der Bank Hapoalim tätig. Für die Mitarbeit in diesen und anderen Funktionen, die in der Vorphase der Staatsgründung und in den ersten schwierigen Jahren des Staates Israel von grosser Bedeutung waren, war Naphtali durch seine langjährige Beschäftigung mit den Ideen des Zionismus besonders motiviert. Bereits 1925 zeigte er sich, wie den Tagebucheintragungen zu entnehmen ist, von Gesprächen und Begegnungen mit Martin Buber, Ernst Simon und Chaim Weizmann beeindruckt. Die Verbindung zionistischer und sozialdemokratischer Vorstellungen beschäftigte ihn – besonders auch als Exekutivmitglied der Mapai und im Gewerkschaftsbund Histadrut – immer wieder. Dies gilt vor allem auch für seine Tätigkeit im Stadtrat von Tel Aviv (1937-1950), im Israelischen Parlament, als Minister ohne Geschäftsbereich (1951, 1952 und 1958) sowie besonders als Landwirtschaftsminister von 1952 bis 1955 und als Wohlfahrtsminister im Jahre 1958.

Als Naphtali am 30. April 1961 in Tel Aviv starb, hatte sich ein Lebenswerk vollendet, das in seinen verschiedenen Phasen durch Sachkenntnis, Ideenreichtum, Kontinuität, Charakterstärke und die Vision von einer gerechten Gesellschaftsordnung gekennzeichnet war. Anlässlich des Staatsbegräbnisses sprachen u.a. Ministerpräsident David Ben-Gurion, Finanzminister Levy Eshkol und der spätere Staatspräsident Salman Shazar Worte des ehrenden

Gedenkens. Sein Grab befindet sich, wie sein Biograph Jehuda Riemer mitteilt, im Kibbuz Alumot, mit dem Blick über den See Genezareth.

Schriften in Auswahl

Naphtali war in seinen verschiedenen Schaffensperioden ungewöhnlich produktiv. Weizen (1982) verweist auf 297 Titel, u.a. in der Vossischen Zeitung, in der Frankfurter Zeitung, dem Vorwärts, den Sozialistischen Monatsheften, der Gesellschaft, dem deutschen Volkswirt, dem Wirtschaftsdienst und auf zahlreiche einzelne Veröffentlichungen und Beiträge in Sammelwerken. Riemer (1991) verweist in seiner Auswahl auf 68 Titel, einschl. der hebräischen Beiträge. Besonders informativ erscheinen u.a.:

- (1917) Die Kostendeckung des Weltkrieges, in: Kürschners Jahrbuch für 1917
- (1918) Von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, in: Kürschners Jahrbuch für 1918
- (1919) Neue Steuer- und Wirtschaftsgesetze, in: Plutus, Jg. 16 (1919)
- (1920) Selbstzufriedenheit. Ein Nachwort zum Bankiertag, in: Vossische Zeitung v. 28.10.1920
- (1921) (mit Ernst Kahn), Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung? Frankfurt und Berlin 1921 u.ö.
- (1922) Bilanzenwirrwarr, in: Wirtschaftsdienst, Hamburg, 7. Jg. (1922)
- (1923) Im Zeichen des Währungselends. Das Wirtschaftsjahr 1922 und seine Lehren, Societäts-Druckerei, Frankfurt 1923
- (1924) Der Schutz der Kleinaktionäre, in: Wirtschaftsdienst, 9. Jg. (1924)
- (1925) Währungsgesundung und Wirtschaftssanierung, Frankfurt 1925
- (1926) Die Einigung Europas, in: Die Gesellschaft, 3. Jg. 1926
- (1927) Sozialökonomische Betrachtungen zur Aktienrechtsreform, in: Die Gesellschaft 1927
- (1928) Kapitalmarktpolitik, in: Die Gesellschaft 1928
- (1928) Kartellrecht und Juristentag, in: Die Gesellschaft 1928
- (1928) Wirtschaftsdemokratie: ihr Wesen, Weg und Ziel. 1928, Zahlreiche weitere Auflagen
- (1928) Monopolkontrolle und Kartellverordnung, in: Frankfurter Zeitung v. 28.6.1928

- (1928) Konjunktur, Arbeiterklasse und sozialistische Wirtschaftspolitik, Vortrag in der Freien Sozialistischen Hochschule, Berlin 1928
 - (1929) Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, in: Sozialpolitische Studien, Festgabe für Ignaz Jastrow zum 70. Geburtstag, Berlin 1929
 - (1929) Die Wirtschaftspolitik des sozialistischen Zionismus, in: Für das arbeitende Palästina, Berlin 1929
 - (1930) Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, Berlin 1930
 - (1930) Der Welthandel und seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, Berlin 1930
 - (1930) Öffentliche Wirtschaft und kapitalistisches Wirtschaftssystem, in: Handbuch der öffentlichen Wirtschaft, Berlin 1930
 - (1931) Gemeinwirtschaft, in: Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens, Berlin 1931
 - (1930) Die Reform des Aktienrechts, in: Die Arbeit, 7. Jg. 1930
 - (1930) Weltwirtschaftskrise, in: Der freie Angestellte, 34. Jg. 1930
 - (1931) Das Gutachten der Braunkommission zur Arbeitslosenfrage, in: Kölner Sozialpolitische Vierteljahresschrift, 10. Jg. 1931
 - (1931) Neuer Angelpunkt der aktiven Konjunkturpolitik oder Fehlleitung von Energien?, in: Die Arbeit, 8. Jg. 1931
 - (1931) Bankenkrise – Bankenkontrolle, in: Frankfurter Zeitung v. 21.8.1931
 - (1931) Der Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung, in: Die Justiz, Bd. 7 (1931)
 - (1931) Wirtschaftskrise und jüdische Sozialarbeit, in: Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik, Heft 7, 1931
 - (1932) Wirtschaftskrise durch Lohnpolitik?, in: Vorwärts v. 12.5.1932
 - (1932) Wirtschaftsnot und Währungswirren, in: Die Justiz, Bd. 7, (1932)
 - (1933) Der Ablauf der Krise, in: Die Gesellschaft Heft 1, 1933
 - (1933) Was lehrt uns Deutschland?, in: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz, 25. Jg., 1933
- (Für die Jahre 1933 bis 1963 sind zahlreiche Beiträge in Hebräisch erschienen. Siehe hierzu Riemer (1991))

Bibliographie

- BAADE, Fritz: „Naphtali“, in: Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens, Bd. II, Hrsg. Ludwig Heyde, Berlin 1932
- JÜDISCHES LEXIKON, Berlin 1927-1930: Naphtali, Fritz
- KUDA, Rudolf: Fritz Naphtali – ein Lebensbild, in: Fritz Naphtali, Wirtschaftsdemokratie, 4. Aufl., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1977, S.201 ff.
- NEMITZ, Kurt: Wirtschaftsdemokratie ist aktuell – Zum Tode von Fritz Naphtali, in: Welt der Arbeit v. 19.5.1961
- NEMITZ, Kurt: Artikel „Naphtali, Fritz (Perez)“, in: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Hrsg.: Harald Hagemann und Claus-Dieter Krohn, München 1999.
- RIEMER, Jehuda: Fritz Perez Naphtali – Sozialdemokrat und Zionist, Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv, Bd. 12, Gerlingen 1991
- RIEMER, Jehuda: Konzeptionen der Wirtschaftsdemokratie, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv, Bd. 14 (1985)
- RIEMER, Jehuda: Nach dem Zusammenbruch – Fritz Naphtali im Briefwechsel 1933-1934, International Review of Social History, Vol. XXVII (1983)
- WEINZEN, Hans Willy: Gewerkschaften und Sozialismus – Naphtalis Wirtschaftsdemokratie und Agartz Wirtschaftsneuordnung, Ffm. 1982
- WEINZEN, Hans Willy: Fritz Naphtali – Bibliographie, in: IWK, 17. Jg., Heft 1, März 1981



Die Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Moses (links) und Georg Ledebour (rechts, mit seiner Frau) zur Kur in Bad Gastein, etwa 1921
(Privatarchiv K. Nemitz)